Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 12

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus ausländischer Militärliteratur

Kampf im Winter

Die ausgezeichnete Monatszeitschrift der westdeutschen Bundeswehr «Truppenpraxis», die stets auch für unsere Ausbildungsarbeit nützliche Anregungen enthält, veröffentlicht im Oktoberheft 1959 eine Reihe von Aufsätzen zum Thema «Kampf im Winter». Da dieser Kampfweise in unserer Ausbildung ebenso ungenügende Aufmerksamkeit geschenkt wird wie den Problemen des Gebirgskrieges, sei nachdrücklich auf diese Arbeiten hingewiesen.

Oberstlt. Horbach: Einfluß des Winters auf die Führungsgrundsätze. «Winteroperationen und Wintergefechte sind keine Ausnahme, sie sind die Regel.» In diesem einleitenden Satze liegt die ganze deutsche Erfahrung aus dem Rußland-Feldzug 1941/45. Sie mußte mit viel Blut und Leiden bezahlt werden. Aber es wäre falsch, für den Winter andere Führungsgrundsätze als im Sommerkrieg anzuwenden. Es will nur alles nach den veränderten Verhältnissen bewertet, gewogen werden. Mit lieb gewordenen Illusionen wird aufgeräumt. Besonders mit Bezug auf die Verteidigung möge das folgende festgehalten werden:

«Eine im Winter auf linearer Abwehr aufgebaute Verteidigung verspricht gegenüber einem gleichbeweglichen, aber an Kräften überlegenen Feind keinen Erfolg. Schneetreiben, Kälte und lange Nächte erhöhen den Kräftebedarf für Aufklärung, Sicherung und lückenlose Überwachung des Zwischengeländes durch Feuer. Es ist also ein Irrtum zu glauben, daß die winterlichen Verhältnisse den Verteidiger begünstigen. Sie begünstigen ihn jedenfalls dann nicht, wenn anzunehmen ist, daß der Feind es versteht, sich nicht nur mit den winterlichen Kampfbedingungen abzufinden, sondern sie sogar entsprechend auszunützen.»

Major Hett: Angriff auf Ski – eine Studie über den Kampf eines Skijägerbataillons. Es kommt hier eindrucksvoll zur Darstellung, wie hohe Winterbeweglichkeit die überraschende Zusammenfassung eines Bataillons zum Angriff ermöglicht, im Angriff selbst aber die Skier verlassen werden müssen.

Gleiche Hinweise, die besonders für die Ausbildung nützliche Anregungen geben, finden sich im Aufsatz von Oberstlt. Hartmann: Ausbildungs- und Kampferfahrungen aus dem Winterkrieg 1941/42. Mahnend wird gezeigt, wie die obere Führung die Besonderheiten des Einsatzes von Skitruppen verstehen muß, will sie nicht große Chancen unausgenützt aus der Hand

geben oder durch unzweckmäßige Vorschriften ganze Truppenteile nutzlos opfern. Die große Beweglichkeit, welche die mit Skiern ausgerüstete Truppe abseits der Straße entwickelt, führt zu den gleichen Führungsgrundsätzen, die allgemein für den Gebirgskampf gelten: frontal ist nur zu binden, die Entscheidung dagegen durch Umfassung durch das oft nur vermeintlich schwer begehbare Zwischengelände zu suchen. Die Kampfführung verlegt sich weitgehend auf die Stufe Bataillon.

Wertvollstes praktisches Erfahrungsgut für das Bestehen im harten Winter vermitteln Hptm. Wetzel: Erfahrungen aus dem Kampf im Winter; Behandlung von Waffen, Gerät und Munition im Winter; Oberstlt. i.Gst. Behrendt: Winterausbildung in Frontnähe; Hptm. Sander: Wintertarnung. Auf die Pflege des Skilaufes in der Bundeswehr weist Major Grießler hin.

Die technische Seite der Winterausbildung wird in unseren entsprechenden Kursen geübt; neues Material wird ausprobiert. Die breite Wirkung fehlt jedoch und könnte nur erreicht werden, wenn ganze Truppenkörper ihren WK im Winter leisten würden. Dann würden vor allem die Führer aller Stufen sich ernsthaft mit den Problemen befassen müssen, was jetzt nicht in genügendem Maße der Fall ist. Sich die möglichen Anforderungen wenigstens gedanklich in Erinnerung zu rufen, dafür sind die oben erwähnten Aufsätze eine sehr wertvolle Hilfe. WM

«Caribou Creek» — Wintermanöver in Alaska

Im Februar 1959 fand in Alaska eine neun Tage dauernde Übung statt, an der zwei verstärkte «battle groups» teilnahmen.

Der Übung lag die Annahme zugrunde, daß ein von Norden her vorstoßender Angreifer – als 50. Luftlandebrigade bezeichnet – sich in den Besitz der Nachschubbasis von Anchorage setzen sollte; diesem Vorhaben hatte sich ein aus Verbänden des STRAC (Strategic Army Corps) gebildeter Kampfverband entgegenzusetzen.

Beide Parteien verfügten über Atomwaffen vom Typ Honest John, Blau dazu noch über den «Chopper-John», eine helikoptertransportierbare Boden-Boden-Lenkwaffe.

Rot bestand aus Truppen der in Alaska stationierten 23. Infanteriedivision, die durch Panzer, Genieformationen, Selbstfahrartillerie und zusätzliche Transportmittel (vom Typ M 59) verstärkt waren.

Blau wurde zur Hauptsache durch Teile der 82. Luftlande-Division gestellt, die Bestandteil des STRAC bildet. Diese Mannschaften wurden von der Basis Fort Bragg (Nord-Carolina) nach Fort Richardson in Alaska geflogen, wobei einzelne Gruppen innerhalb von 48 Stunden eine Temperatur-

differenz von 100 Grad erlebten. Die aus Fort Bragg zugeflogenen Mannschaften brachten nur ein Minimum an Ausrüstung mit sich. Sie erhielten im neuen Einsatzraum Kälteausrüstung, Bewaffnung und zusätzliche Mittel (Dienstkp., 1 Pz.Kp., 1 Transport-Kp. mit M 59, und 1 Zug L.Helikopter).

Der *Übungsraum* umfaßte einen Gebietsstreifen von 16 bis 20 Meilen Breite und 45 Meilen Tiefe. Dieses Gelände wird von einer Anzahl größerer Flüsse durchschnitten, die sich selbst in gefrorenem Zustand als Hindernisse auswirkten, da ihr Eis ohne Verstärkung das Gewicht von Panzern nicht ertrug. Große Gebietsteile sind teils mit Hochwald, teils mit Buschwald bedeckt, der nicht nur die Bewegungen hinderte, sondern auch die Übersicht erschwerte. Der Mangel an ansprechbaren und kartenmäßig fixierten Geländepunkten erwies sich als Handicap für die Führung. Das wesentlichste Merkmal aber ist die *völlige Weglosigkeit* dieses Raumes. So war der Kommandant der roten Partei genötigt, für den Transport seiner Honest Johns in die Einsatzräume eigene Straßen zu erstellen. Bulldozers arbeiteten unablässig, um im Wald und im tiefen Schnee Landeplätze für Helikopter und Leichtflugzeuge, Standplätze für Verbände der rückwärtigen Dienste und Kommunikationen herauszupflügen.

Zu Beginn der Operationen verhinderte dichter Nebel die Luftaktivität. Dann erfolgte ein Warmlufteinbruch, der die Pisten im Schnee und über das Eis der Flüsse bedrohte. Beide Parteien atmeten auf, als sich die Temperatur bei *minus 20 Grad* stabilisierte und gutes Flugwetter eintrat.

Das schwierige Gelände zwang zu Aushilfen:

- Helikopter blieben über topographischen Punkten in der Schwebe und wurden von der Artillerie so eingemessen;
- Horchposten der roten Partei wurden nachts durch Helikopter auf den gegnerischen Vormarschachsen abgesetzt, um die eigene Führung laufend über den feindlichen Vormarsch und allfällige Massierungen (Atomziele) zu orientieren;
- das Flugzeug wurde unentbehrlich zur Kontrolle der Bewegungen, da am Boden jede Übersicht fehlte;
- besonders erwähnt wird eine Ski-Kompagnie der blauen Partei, die am ersten Manövertrag 18 Stunden lang marschierte und einsatzfähig an ihrem Bestimmungsort eintraf.

Im Verlaufe der Übung «Caribou Creek» wurden interessante *Erfahrungen* gemacht:

- Unübersichtliches Gelände verleitet *unbewußt* zu Massierungen. Eigene Luftbeobachtung gestattet dem Führer korrigierend einzugreifen;
- die Luftwaffe trug wesentlich zum Erfolg der Operationen bei; trotz

Kälte und im Freien durchgeführten Unterhaltsarbeiten waren durchschnittlich mehr als 85% der Flugzeuge einsatzfähig bei einem Flugbetrieb, der sich über 24 Stunden im Tag erstreckte. Der Helikopter H 21 («Shawnee») bewies seine Leistungsfähigkeit im Transport von Mannschaften, Material und Nachschubgütern;

- die Genietruppe leistete volle Arbeit, erstellte sie doch 60 Meilen Straße für Räderfahrzeuge. Neben vielen andern Tätigkeiten mußten fünf größere Flüsse überbrückt werden. Die Zuteilung einer Geniekompagnie und einer Baukompagnie zur einzelnen Battle Group erwies sich als Minimum;
- die große Auflockerung der Verbände (Gefechtskompagnie) innerhalb der Battle Groups spannte das Funk- und Telephonnetz bis an die Grenze. Einmannstationen mit einer Reichweite von 25 Meilen wären wertvoll.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß Übungen wie «Caribou Creek» für die beteiligte Truppe Verhältnisse schaffen, die nahezu an den Kriegseinsatz heranreichen. Das gewählte Übungsgelände ist in seiner Struktur zudem weiten Landstrichen des europäisch-asiatischen Kontinents vergleichbar. Aus diesen Gründen verdienen Übungen wie «Caribou Creek» ein breites Interesse, auch wenn diese nur einen relativ bescheidenen Rahmen und geringe Truppenbestände erfassen. Zu.

(Nach Military Review, August 1959)

Flugwaffen-Chronik

Fliegerabwehr auf Mitteldistanz

Von Major F. Keller

In der gegenwärtig aktuellen Diskussion über die Konzeption unserer Fliegerabwehr steht u.a. die Frage im Vordergrund, welche Waffen auf große und mittlere Distanzen eingesetzt werden sollen. Dabei hat sich hinsichtlich des Großdistanzbereiches die Überzeugung bereits Bahn gebrochen, daß sich hier der Einsatz von ferngelenkten Raketen aufdrängt. Bis zu diesem Zeitpunkt soll die bestehende schwere Kanonen-Flab aufrechterhalten, durch die Einführung von elektronischen Feuerleit- und anderen Radargeräten jedoch modernisiert werden. In bezug auf den Mitteldistanzbereich hingegen ist die Lage anders: Die Mehrheit der Auffassungen spricht sich für eine Mittelkaliberkanone aus. Neuerdings wird gelegentlich die Auffassung vertreten, es lohne sich, noch zuzuwarten, bis die Entwicklung